



Das Altstadtleben ist in Gefahr

STEINBRUCH Abbaulverlängerung könnte Stadtsanierung hemmen/Zahlreiche Häuser voller Risse

Von
Daniela Elsässer

STROMBERG. Seit rund 25 Jahren wohnt Jörg Binz in der Römerstraße, zog mit den Kindern und seiner Frau von Mainz nach Stromberg, „weil ich den Freizeitwert hier geschätzt habe“. Nach über zwei Jahrzehnten als Anwohner der Altstadt, durch die täglich mit Kalk beladene Lkws fahren, sagt er: „Hätte ich gewusst, dass der Abbau im Kalkwerk ein dauerhaftes Problem bleibt, hätte ich das Haus vielleicht nicht gekauft.“ Derzeit überlegt der Baubiologe und Architekt

» Das Berggesetz ist heute nicht mehr zeitgemäß. Man wird als Bürger und Kommune entmündigt. Deshalb müsste man am Gesetz politisch ansetzen. «

JÖRG BINZ, Anwohner der Römerstraße zum Kalkwerk

deshalb „noch einmal umzuziehen und hier nur mein Büro zu behalten“. Denn in all den Jahren hat er bemerkt, dass „der Lärm häufig unterschätzt wird. Man wird unterschwellig aggressiv gegen die Lkws.“

Verlängerung kommt zum ungünstigen Zeitpunkt

Bei seinem Umzug nach Stromberg sei ihm bereits mitgeteilt worden, dass das Kalk-



Die Steinbrüche liegen direkt hinter dem Stadtkern und die Sprengungen sind dort deutlich spürbar.

Luftbild: Michael Schönherr, Stromberg

werk nicht mehr lange erhalten bleibe. – Im vorigen Jahr hat die Kreisverwaltung der Betreiberfirma jetzt eine Verlängerung der Abbaugenehmigung bis 2017 gewährt. Für Jörg Binz kommt sie zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt: „Seit etwa fünf Jahren gibt es in

Stromberg neue Impulse in der Stadtsanierung. Es gibt eine Revitalisierung, das Leben hier ist wieder lebenswert.“ In der Römerstraße habe beispielsweise ein neues Café geöffnet und es gebe mittlerweile eine Kulturinitiative, die öffentliche Veranstaltung am Schlangenturm in der Stadt planen wolle. „Das ist aber alles auf einer anderen Grundlage entstanden und droht jetzt kaputt zu gehen“, befürchtet Jörg Binz.

Darüber hinaus würden einige Stadtteile in Richtung des Kalkwerkes auf die Erschließung warten. „Dort gibt es Gebiete, die gut zu bewohnen sind“, erklärt der Architekt. Er selbst hatte bereits die Idee, gemeinsam mit einem Bekannten dort ein Seniorenhaus zu errichten. Durch den weiteren Abbau werde die Weiterentwicklung allerdings behindert, „die Leute warten ab und investieren nicht. Viele hätten dort außerdem nicht gebaut, wenn sie gewusst hätten, dass es mit dem Abbau weiter geht.“

Und für die Hausbesitzer spielen nicht nur Lärm und Staub eine Rolle – sondern vor allem auch die Risse in ihren Häusern. Während die Kreisverwaltung erklärt, eine Fachbehörde

und ein Gutachter hätten festgestellt, dass die Risse nicht mit den Sprengungen zusammenhängen, gibt es in der Nähe des Werkes in einige Straßen nahezu kein Haus ohne Risse.

Beweise finden ist schwierig

Als Architekt weiß Jörg Binz, „dass es schwer ist, nachzuweisen, dass die Risse daher kommen“. Dafür müssten erst alle anderen infrage kommenden Ursachen ausgeschlossen werden. Klar ist für ihn aber auch: „Es gibt zum Beispiel ein 25 Jahre altes Gebäude, ein Notariat, das ist ein optisch hochwertiges Haus und dürfte eigentlich keine Risse haben. Es ist auf Fels gebaut, da gibt es keine Setzungsrisse.“ Er selbst hat in diesem Punkt mit seinem Haus Glück gehabt, das Fachwerk kann die Erschütterungen durch die Sprengungen besser ausgleichen. Brummen die schwer beladenen Lkws durch die Altstadt hat es allerdings auch im Haus von Jörg Binz „schon mal was gewackelt“. Bei einer starken Erschütterung durch das Sprengen „ist auch mal mein PC ausgestiegen“. Neben den alltäglichen Belas-

tungen stehen für den Vorsitzenden der kürzlich gegründeten BUND-Gruppe Stromberg zudem die Belastungen für die Natur im Mittelpunkt. Fledermäuse seien beeinträchtigt, außerdem gebe es noch ein Wildtiervorkommen. Zudem sei in Stromberg eine Entwicklung hin zu einem sanften Tourismus erkennbar. „Da passen die Krater nicht in die Landschaft.“ Außerdem sei die warme Quelle – die einst in der Stadt sprudelte und mit der das Freibad beheizt wurde – jetzt wieder im Steinbruch aufgetaucht. „Damit könnte man doch etwas machen“, sagt Jörg Binz. Er hofft deshalb, „dass die Stadt Einfluss nehmen kann. Es ist auf jeden Fall gut, wenn die Stadt mit einer Stimme spricht.“

ZUKUNFTSPÄNE

► **Hunsfels:** Dort können noch 700 000 Tonnen Kalk abgebaut werden. Dieses soll mit der Tiefenerlegung auf 175 über NN erschlossen werden.

► **Gollenfels:** noch zu rekultivierendes Verfüllvolumen von 410 000 m³.



Jörg Binz wohnt seit rund 25 Jahren in seinem Fachwerkhaus an der Römerstraße, eine der engen Gassen, über die Lkws den Kalk aus dem Stromberger Werk abtransportieren. „Der Lärm wird oft unterschätzt“, sagt er.

Foto: Daniela Elsässer